



Schutzkonzept der Kindertagesstätten der Lebenshilfe Osterholz





Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	4
	Kindertagesstätten mit Herz – was uns wichtig ist	5
1	Einleitung	7
2	Nähe- und Distanz	9
2.1	Grenzen kennen und wahren	9
2.2	Umgang mit unangemessenen Verhaltensweisen und Körperkontakt	10
2.3	Umgang mit kindlicher Körpererkundung	11
2.4	Umgang mit Schoß-Situationen und Reitersitzhaltung	12
3	Bedürfnisse ernst nehmen - Kinder einfühlsam begleiten	13
3.1	Wie wir mit Gefühlen umgehen	13
4	Macht verantwortungsvoll wahrnehmen - Machtmissbrauch vorbeugen	16
5	Vom Umgang mit Konfliktsituationen	18
5.1	Umgang mit herausfordernden Situationen	18
5.2	Vorgehen in akuten Eskalationssituationen	19
5.3	Nachbearbeitung und Reflexion	20
6	Das Reflexionsplateau® als Kompass	23
7	Prävention – Vor sexualisierter Gewalt	25
7.1	Schutz der kindlichen Scham- und Intimgrenzen	26
7.2	Schutzfaktor „Nein sagen“, „Stopp zeigen“ und Grenzen setzen	28
7.3	Schutzfaktor Angenehme und unangenehme Empfindungen unterscheiden können	29
7.4	Schutzfaktor Begrifflichkeiten für Geschlechtsmerkmale	29
7.5	Schutzfaktor Gute und schlechte Geheimnisse	30
8	Kulturelle und religiöse Unterschiede im Umgang mit Körperlichkeit	30
9	Feedback und Beschwerden	31
10	Literaturhinweise	33
11	Mitgeltende Unterlagen und Anhang	35



Vorwort

In einem breiten Beteiligungsprozess wurde das erste Schutzkonzept der Lebenshilfe Osterholz im Jahr 2017 erarbeitet und im Mai 2018 veröffentlicht. In den Jahren 2019 und 2020 folgte dann die Erstellung einer pädagogischen Gesamtkonzeption für alle 10 Kindertagesstätten der Lebenshilfe Osterholz.

Im August 2024 wurde dann wieder die Arbeit am bestehenden Schutzkonzept aufgenommen, um das zentrale Thema des Kinderschutzes unter Beteiligung möglichst aller Mitarbeitenden nochmals zu reflektieren, zu ergänzen und zu konkretisieren. Neben sechs Gesamtstudientagen, in dessen Rahmen bis zu 160 Fach- und Assistenzkräfte gemeinsam intensiv am Thema gearbeitet haben, wurden in den einzelnen Teams zahlreiche Teilaspekte bearbeitet sowie eine Risikoanalyse durchgeführt. Zentrale Inhalte waren die Themen **Umgang mit Gefühlen, professionelle Nähe und Distanz, Macht und Machtmissbrauch, Täterinnen und Täterstrategien sowie Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren**.

In einer extern moderierten Steuerungsgruppe wurden die erstellten Textentwürfe diskutiert und redaktionell bearbeitet. In den letzten zwei Jahren hat diese intensive Arbeit am Schutzkonzept vieles in Bewegung gebracht. So wurden in der pädagogischen Praxis bereits zahlreiche Veränderungen umgesetzt wie zum Beispiel die Einführung einer "offenen Stunde", die Umgestaltung des Morgenkreises oder die Etablierung von Kinderkonferenzen.

Eine wesentliche Herausforderung für alle Beteiligten bestand darin, den Mut aufzubringen in einem sicheren und geschützten Rahmen eine "Erörterungskultur" zu leben in der mögliche Kindeswohlgefährdungen und kritische Verhaltensweisen offen und ehrlich besprochen werden können. Die ehrliche Betrachtung des schmalen Grades zwischen „guter Absicht“ und „Zwang“ eröffnet den Weg zu einem bewussten Umgang mit Macht und schützt somit vor einem Machtmissbrauch durch Erwachsene. Denn wir sind uns bewusst, dass es in der Arbeit mit Kindern immer ein Machtgefälle zwischen den Mitarbeitenden und den zu betreuenden Kindern gibt, da diese während der Betreuungszeit sowohl physisch wie auch psychisch in hohem Maße auf die Beschäftigten angewiesen sind.

Das nun vorliegende überarbeitete Schutzkonzept leistet einen wichtigen Beitrag dazu, dass die Kindertagesstätten der Lebenshilfe Osterholz sichere und geschützte Orte sind, in denen Grenzverletzungen und Übergriffe keinen Platz finden.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre engagierte Mitarbeit an diesem Schutzkonzept!

Stefan Schmidt-Sonnenberg
Stellvertretender Geschäftsführer



Henrik Tüllmann
Bereichsleitung Kindertagesstätten





Kindertagesstätten mit Herz – was uns wichtig ist

Wir wollen Kindertagesstätten mit Herz sein – Orte voller Lachen und Wärme. Hier können Kinder sich wohlfühlen. Sie dürfen ankommen, Geborgenheit erleben und spüren: „Ich bin willkommen. Ich bin sicher. Ich werde gesehen. Ich gehöre dazu.“

Orte, die niemals langweilig werden

Unsere Einrichtungen sollen Orte sein, die niemals langweilig werden. Fröhliche und lebendige Orte, an denen Kinder lachen, spielen, toben, singen, träumen und lernen. Hier darf mit Neugier entdeckt, Kreativität entfaltet und Abenteuer erlebt werden. Hier dürfen Kinder sein, wie sie sind.

Jedes Kind ist einzigartig

Es ist normal, verschieden zu sein! Jedes Kind ist einzigartig und bringt etwas Eigenes mit. Jedes Kind soll spüren: „Ich bin richtig, so wie ich bin. Du bist gut so, wie du bist. In jedem Kind steckt so viel.“ Mit allem, was ein Kind ausmacht, vervollständigt es unsere Gemeinschaft.

Gemeinsam stark

So entsteht in unseren Kindertagesstätten ein Miteinander, das von Vielfalt und Zusammengehörigkeit lebt. Kinder sollen erleben, dass wir gemeinsam stark sind. Niemand ist allein. Wir schauen aufeinander, halten zusammen und wachsen miteinander. Jedes Kind darf seinen Platz finden und sich getragen fühlen.

Wachsen wie in einem Garten

Wir wollen, dass unsere Kindertagesstätten wie Gärten sind, in denen jedes Kind in seinem eigenen Tempo wachsen kann. Wie eine Pflanze braucht jedes Kind gute Bedingungen, damit es sich entwickeln kann. Dazu gehören auch Geduld und Zeit. Zeit zum Ankommen, Zeit zum Ausprobieren, Zeit zum Wachsen und Zeit, einfach Kind zu sein. Auch Regentage gehören dazu, denn sie sind genauso wichtig wie Sonnentage. Manchmal braucht ein Kind mehr Schutz, Geduld, Ruhe oder Ermutigung. Gerade dann möchten wir da sein, begleiten, Halt geben und gemeinsam dafür sorgen, dass Kinder weiter wachsen und aus diesen Erfahrungen starke Wurzeln bilden.





Sicherer Hafen

Wir wollen, dass Kinder in unseren Kindertagesstätten sichere Häfen vorfinden. Hier können sie sich, wenn nötig, ausruhen und auftanken. Sie sollen Wärme, Vertrauen und Geborgenheit erleben. Wir Mitarbeitenden sind da, schauen hin, hören zu, trösten und geben Halt, wenn Kinder ihn brauchen. So gestärkt können sie zum nächsten Kita-Abenteuer aufbrechen, Neues entdecken und Schritt für Schritt ihre Welt erweitern.

Als Team Verantwortung tragen

Damit unsere Kindertagesstätten solche Orte sein können, braucht es uns als Team. Wir arbeiten mit Herz und Verstand, mit pädagogischer Professionalität, Achtsamkeit und Verantwortung. Wir schauen auf die Kinder, aber auch aufeinander. Ein gutes Klima, Zusammenhalt und Vertrauen im Team helfen uns, aufmerksam zu bleiben, gemeinsam zu lernen und Kinder verlässlich zu begleiten.

Unser Schutzkonzept als gemeinsamer Weg

All diese Bilder verdeutlichen, was uns wichtig ist. Unsere Kindertagesstätten sollen Orte sein, an denen Kinder sicher und geborgen aufwachsen, sich gesehen fühlen, dazugehören und sich entfalten können. Damit dies gelingt, braucht es eine gemeinsame Haltung, Aufmerksamkeit und Verantwortung. Dieses Schutzkonzept unterstützt uns dabei, diese Orte bewusst zu gestalten, achtsam zu bewahren und immer wieder gemeinsam weiterzuentwickeln – als Häuser mit Herz, in denen Kinder geschützt, gestärkt und begleitet ihren Weg gehen können.

*Die Mitarbeitenden der Kindertagesstätten
der Lebenshilfe Osterholz*



1 Einleitung

Warum ein Schutzkonzept?

Als Träger von zehn Kindertageseinrichtungen tragen wir Verantwortung dafür, die Rechte und das Wohl der Kinder in unseren Einrichtungen zu schützen. Gemäß § 45 Abs. 2 Nr. 4 SGB VIII sind Kindertageseinrichtungen verpflichtet, ein Konzept zum Schutz vor Gewalt zu entwickeln, anzuwenden und regelmäßig zu überprüfen. Dieses Gewaltschutzkonzept beschreibt verbindliche Standards, Verfahren und Maßnahmen, die Kinder vor Gewalt, Grenzverletzungen und Machtmissbrauch schützen und im Verdachtsfall ein fachlich angemessenes Handeln sicherstellen. Darüber hinaus sind wir gemäß § 47 SGB VIII verpflichtet, Ereignisse oder Entwicklungen, die geeignet sind, das Wohl der Kinder zu beeinträchtigen, unverzüglich der zuständigen Behörde zu melden.

Einordnung in den Kinderschutzordner¹

Das vorliegende Gewaltschutzkonzept ergänzt den, in unseren verwendeten Kinderschutzordner des Landkreises Osterholz. Die Verfahrensanweisungen zum Vorgehen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung gemäß § 8a SGB VIII sowie die verschiedenen Formen von Kindeswohlgefährdung sind dort bereits ausführlich beschrieben.

Folgende mitgeladene Unterlagen ergänzen dieses Schutzkonzept:

- Leitbild der Lebenshilfe Osterholz
- Teil A: Gesamtkonzept der Kindertagesstätten der Lebenshilfe Osterholz
- Teil B: Einrichtungskonzept der Kindertagesstätte
- ProDeMa® – Professionelles Deeskalationsmanagement Konzept
- UN-Kinderrechtskonvention: Übereinkommen über die Rechte des Kindes
- § 8a Kinderschutzordner des Landkreises Osterholz
- Broschüre *Kein Raum für Missbrauch: Personalverantwortung bei Prävention und Intervention nutzen!* des Arbeitsstabs der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, 4. Auflage, Dezember 2024.

Wofür dieses Schutzkonzept steht²

Unser Gewaltschutzkonzept versteht sich als Leitfaden für die tägliche pädagogische Arbeit. Es sensibilisiert für eine achtsame, grenzwahrende und qualitativ hochwertige Pädagogik und lädt alle Mitarbeitenden dazu ein, die eigene Haltung regelmäßig zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Grundlage dafür ist ein Klima der Offenheit, das

¹ „Kinderschutz in den Kindertageseinrichtungen im Landkreis Osterholz“

² Die nachfolgenden Textbausteine von hier bis zu Punkt 2 wurde durch „Förster Fachberatung“ entwickelt und im Rahmen des Erarbeitungsprozesses gemeinsam mit der Steuerungsgruppe trägerspezifisch angepasst.

von einer lebendigen Fehler- und Feedbackkultur sowie einem wertschätzenden Miteinander getragen wird.

Umgang mit diesem Konzept

Zur besseren Verständlichkeit – insbesondere für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – enthält dieses Konzept zahlreiche Beispielsätze. Diese sind nicht als wörtliche Vorgaben zu verstehen, sondern verdeutlichen unsere pädagogische Haltung und unser Verständnis von professionellem Handeln. Die positiven Beispiele dienen als Orientierung und Anregung für den pädagogischen Alltag.

Gemeinsam hinschauen und reflektieren

Im Zuge der Konzeptentwicklung haben wir uns intensiv mit unterschiedlichen pädagogischen Handlungssituationen auseinandergesetzt. Dabei wurden sowohl wertvolle Verhaltensweisen als auch kritische oder grenzwertige Situationen gemeinsam betrachtet und reflektiert. Zugleich wurde festgelegt, welche Verhaltensweisen im beruflichen Kontext nicht akzeptabel und ausdrücklich untersagt sind.

Während des Erarbeitungsprozesses haben wir uns bewusst gegen die Verwendung einer Verhaltensampel entschieden. Stattdessen haben wir das von **Förster Fachberatung** und **KReATi** entwickelte Reflexionsplateau® in unser Konzept aufgenommen. Es unterstützt uns dabei, pädagogische Situationen differenziert zu betrachten und gemeinsam zu reflektieren, wie gute pädagogische Interaktion mit Kindern möglich bleibt oder wieder möglich werden kann.

Gewaltschutz als gemeinsame Verantwortung

Der Schutz von Kindern vor Gewalt ist eine gemeinsame Verantwortung. Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter trägt dazu bei, ein pädagogisches Miteinander zu gestalten, das von Respekt, Vertrauen und Sicherheit geprägt ist. Führungskräften kommt dabei eine besondere Bedeutung zu: Sie schaffen verlässliche Rahmenbedingungen, fördern eine offene Gesprächskultur und stehen als Ansprechpersonen zur Verfügung.

Fachlichkeit sichern und weiterentwickeln

Wirksamer Gewaltschutz setzt fachliche Kompetenz voraus. Deshalb ist es uns wichtig, dass alle Mitarbeitenden regelmäßig an Fortbildungen und Reflexionsangeboten teilnehmen. So können Wissen, Handlungssicherheit und Haltung im Umgang mit Nähe, Distanz, Macht und Verantwortung kontinuierlich weiterentwickelt werden.

Schutz und Beteiligung zusammendenken

Kinder haben ein Recht darauf, geschützt und mit ihren Bedürfnissen ernst genommen zu werden. Unser Konzept stellt sicher, dass Schutzmaßnahmen nicht im Widerspruch zu einer partizipativen und lebendigen Pädagogik stehen, sondern diese sinnvoll ergänzen. Dazu gehört auch, dass Kinder kindgerecht über ihre Rechte informiert werden und wissen, an wen sie sich bei Sorgen, Unsicherheiten oder Grenzverletzungen wenden können.



Schutz braucht Reflexion und Haltung

Ein Schutzkonzept ist kein starres Regelwerk. Es lebt von einer gemeinsamen Haltung, die immer wieder reflektiert und weiterentwickelt wird. Nicht einzelne Formulierungen oder Handlungen sind automatisch Ausdruck von Machtmissbrauch oder Gewalt. Entscheidend ist die Haltung, aus der heraus gehandelt wird, und das individuelle Erleben des Kindes.

Was ein Kind als unterstützend erlebt, kann für ein anderes Kind bereits grenzverletzend sein. Deshalb ist es wesentlich, die Perspektive der Kinder einzunehmen, ihre Sichtweisen ernst zu nehmen und in das pädagogische Handeln einzubeziehen.

Ein Schutzkonzept gibt Orientierung, ersetzt jedoch nicht die eigene Reflexion und das gemeinsame Gespräch im Team. Es wird lebendig durch die Menschen, die es tragen: durch ihre Bereitschaft, Fehler als Lernchancen zu verstehen, die eigene Haltung zu hinterfragen und gemeinsam weiterzuwachsen.

2 Nähe- und Distanz

Im Rahmen unserer Auseinandersetzung mit Nähe und Distanz haben wir gemeinsam festgehalten, welche Formen von Verhalten und Körperkontakt nicht in Ordnung sind – sowohl seitens der Mitarbeitenden gegenüber den Kindern, zwischen den Kindern untereinander als auch von den Kindern gegenüber den Mitarbeitenden. Diese Reflexion umfasst alle Beziehungsebenen innerhalb der pädagogischen Gemeinschaft und dient dem Schutz und dem Respekt vor den persönlichen Grenzen der Kinder sowie dem Erhalt professioneller und respektvoller Beziehungen im pädagogischen Alltag.

2.1 Grenzen kennen und wahren

Als pädagogische Mitarbeitende unterstützen wir Kinder dabei, ihre eigenen Grenzen wahrzunehmen und zu schützen. Dabei ist es entscheidend, ihre Signale und Bedürfnisse ernst zu nehmen. Kinder lernen zunächst, dass andere Menschen eigene Gedanken und Gefühle haben, die sich von ihren eigenen unterscheiden. Dies ist ein wichtiger Schritt, um Empathie und soziale Kompetenz zu entwickeln. Indem wir ihre Grenzen respektieren, fördern wir ihre Fähigkeit, selbstbewusst für sich einzustehen.

Wir thematisieren unerwünschte Verhaltensweisen. Wenn wir Kinder auf Grenzen aufmerksam machen, achten wir darauf, dies auf eine kindgerechte, dem Entwicklungsstand entsprechende Weise zu tun. So verstehen sie nach und nach, dass bestimmte Verhaltensweisen, wie zum Beispiel ein Kuss, bei den eigenen Erziehungsberechtigten in Ordnung sein kann, bei uns als Mitarbeitende jedoch nicht.

Im Laufe der Zeit entwickeln Kinder die Fähigkeit, die Grenzen anderer zu erkennen und zu respektieren. Dabei achten wir auf eine ausgewogene Balance: Sie sollen lernen, für sich selbst einzustehen, ohne die Bedürfnisse und Grenzen anderer aus den Augen zu verlieren. Dieser Prozess erfordert Geduld und eine kindgerechte Ansprache.

2.2 Umgang mit unangemessenen Verhaltensweisen und Körperkontakt

Als Mitarbeitende wissen wir, dass Nähe und körperlicher Kontakt besondere Aufmerksamkeit erfordern. Jede Zuwendung muss sich an den Signalen, Bedürfnissen und Grenzen des Kindes orientieren. Körperliche Handlungen, die Angst, Scham oder Unbehagen auslösen oder ein Machtgefälle ausnutzen, sind strikt zu vermeiden.

Wir machen Kinder **alters- und entwicklungsgerecht** auf die Grenzen anderer und die eigenen Grenzen aufmerksam und erklären, welche Verhaltensweisen in der Beziehung zu anderen Menschen **nicht erwünscht** sind.

Nicht erwünschte Handlungen von Mitarbeitenden den Kindern gegenüber

- Psychische Gewalt: Machtmissbrauch, Bevorzugen, Benachteiligen oder Demütigen von Kindern, beschämen, drohen oder anschreien
- Körperkontakt **gegen den Willen des Kindes**: festhalten, zerren, fixieren, auf den Arm oder Schoß nehmen, kitzeln, umarmen, streicheln oder trösten ohne Zustimmung
- Aufdrängen von körperlicher Nähe, um eigenes Nähebedürfnis zu befriedigen
- Berührungen im Intimbereich, außer bei pflegerisch notwendigen Situationen
- Übergriffiges Verhalten beim Toilettengang (z.B. über Trennwände schauen, einfach reingehen)
- Zwangsmaßnahmen z.B. beim Essen, Trösten, Wickeln oder Toilettengang
- Kosenamen (z.B. Mäuschen)
- Körperliche Gewalt: schlagen, beißen, schubsen, kneifen
- Haare- oder Nägelschneiden, Splitter entfernen
- Beim Entfernen von Zecken richten wir uns nach der Empfehlung der Landesunfallkasse. Somit handelt es sich beim Entfernen von Zecken um eine Erste-Hilfe-Leistung.

Wir lassen uns eine Einverständniserklärung von den Erziehungsberechtigten unterschreiben. Möchten Kinder sich die Zecke nicht von der Mitarbeiterin/dem Mitarbeiter entfernen lassen, werden die Erziehungsberechtigten kontaktiert.

- Fiebermessen – nur mit Einverständnis des Kindes

Unangemessene Verhaltensweisen zwischen Kindern

- Körperliche Gewalt: schlagen, treten, kratzen, beißen, kneifen, würgen, festhalten, auf andere Kinder springen oder sich auf sie legen
- Anspucken, anpusten oder ablecken
- Unter die Kleidung greifen oder Kleidung herunterziehen
- Gegenstände oder Finger in Körperöffnungen einführen
- Ungefragtes Küssen, Umarmen oder Streicheln
- Ignorieren von „Halt!“ oder „Stopp!“
- Machtmissbrauch oder Erpressung

- Ausziehen anderer Kinder oder Aufforderungen, sich auszuziehen
- Stören beim Toilettengang oder in der Umkleide
- Körpererkundungsspiele oder Nacktsein ohne Einverständnis, unbeaufsichtigt oder mit großem Entwicklungsunterschied
- Körperliches Bedrängen, Festklammern oder Aufdrängen von Nähe

Unerwünschte Verhaltensweisen von Kindern gegenüber Mitarbeitenden

- Berührungen im Intimbereich (Genitalien, Po, Brust)
- Unter die Kleidung greifen
- Küssen oder Ablecken
- Hauen, Treten, Beißen, Kratzen, Kneifen oder Schubsen
- Ungefragtes Streicheln oder Kraulen

2.3 Umgang mit kindlicher Körpererkundung

Wir begleiten kindliche Körpererkundung ruhig, achtsam und ohne Beschämung. Uns ist bewusst, dass Kinder im Laufe ihrer Entwicklung ein Bewusstsein für den eigenen Körper, für Nähe und Distanz, für Schamgrenzen und für die Grenzen anderer Menschen entwickeln. Fragen zum Körper und kindliche Formen der Körperwahrnehmung sind Teil dieser Entwicklung.

Wenn wir entsprechende Situationen wahrnehmen, beobachten wir aufmerksam und schätzen ein, was gerade geschieht. Dabei achten wir insbesondere darauf, ob sich die beteiligten Kinder wohlfühlen, ob sie freiwillig beteiligt sind, ob sie einen vergleichbaren Entwicklungsstand haben und ob ihre Grenzen gewahrt bleiben. Situationen zwischen Kindern mit deutlich unterschiedlichem Alter, Entwicklungsstand oder Machtgefälle werden von uns nicht zugelassen. Wir stärken Kinder darin, ihre eigenen Grenzen wahrzunehmen, „Nein“ zu sagen und das „Nein“ anderer Kinder zu respektieren.

Uns ist wichtig, Kinder in solchen Situationen nicht bloßzustellen. Wir achten deshalb auf einen geschützten Rahmen und darauf, dass Kinder vor fremden Blicken geschützt sind. Gleichzeitig behalten wir im Blick, dass Situationen für uns Mitarbeitende einschätzbar bleiben und Kinder nicht in abgelegene oder unbeaufsichtigte Bereiche ausweichen.

Bei kindlicher Körperneugier orientieren wir uns an klaren Schutzgedanken: Kein Kind darf gedrängt, überredet oder festgehalten werden. Ein „Nein“ oder sichtbares Unwohlsein nehmen wir ernst. Die Intimsphäre der Kinder wird geschützt. Wenn wir unsicher sind, ob eine Situation für die beteiligten Kinder stimmig oder grenzwahrend ist, sprechen wir die Kinder ruhig an und unterbrechen die Situation bei Bedarf.

Selbststimulation kann Teil der kindlichen Entwicklung sein. Zugleich kann sie für ein Kind auch eine Form der Beruhigung oder Regulation sein, zum Beispiel beim Einschlafen, bei Anspannung, Langeweile oder Überforderung.

Wenn Selbststimulation in einer Gruppensituation, in einem unpassenden Rahmen oder vor fremden Blicken geschieht, unterbrechen wir die Situation ruhig und ohne Beschämung. Je nach Situation bieten wir dem Kind Orientierung, eine passende Rückzugsmöglichkeit oder eine andere Form der Regulation an.



Die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten ist uns besonders wichtig. Wir arbeiten transparent mit ihnen zusammen, informieren sie sensibel und sachlich und beziehen sie in die weitere Einschätzung und Begleitung ein. Gemeinsam überlegen wir, welche Entwicklung das Kind gerade zeigt, welche Bedürfnisse hinter dem Verhalten stehen könnten und welche Unterstützung sinnvoll ist.

Besondere, wiederkehrende oder unklare Situationen besprechen wir im Team und beziehen die Leitung ein und dokumentieren Beobachtungen. Unser gemeinsames Ziel ist es, Kinder in ihrer Körperwahrnehmung, Selbstbestimmung und Grenzachtung zu stärken und zugleich ihre Würde, ihre Intimsphäre und ihr Recht auf Schutz zu sichern.

2.4 Umgang mit Schoß-Situationen und Reitersitzhaltung

Nähe und Körperkontakt sind ein selbstverständlicher Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Entscheidend ist dabei ein achtsamer, bewusster und professioneller Umgang mit Nähe und Distanz.

Schoß-Situationen entstehen auf Initiative des Kindes oder in begründeten Situationen, z. B. beim Trösten, und finden möglichst offen im Gruppengeschehen statt. Kinder sitzen nach Möglichkeit mit dem Gesicht nach vorne oder seitlich, sodass sie jederzeit selbstbestimmt aufstehen können. Eine Reitersitzhaltung wird klar begrenzt.

Bei Traurigkeit oder Müdigkeit kann ein Kind kurzzeitig in eine Reitersitzhaltung rutschen. Sobald sich das Kind beruhigt oder einschläft, verändern wir die Sitzposition behutsam und drehen das Kind in eine seitliche Sitzposition (Damensitz).

Wenn Nähebedürfnisse erfüllt wurden, lösen wir die Situation behutsam auf und lenken das Kind wertschätzend um, ohne es zu beschämen.

Körperkontakt dient ausschließlich den Bedürfnissen der Kinder. Eigene Grenzen der Mitarbeitenden werden beachtet und benannt. Situationen, die Nähe-Distanz-Grenzen überschreiten, werden sensibel aufgegriffen und aufgelöst. Ein regelmäßiger Austausch im Team stellt eine einheitliche Haltung sicher.

3 Bedürfnisse ernst nehmen - Kinder einfühlsam begleiten

Es ist uns wichtig, dass die Kinder erfahren, dass ihre individuellen Bedürfnisse sein dürfen und von uns wahrgenommen werden. Daher schaffen wir eine Umgebung, in der sie sich sicher und akzeptiert fühlen.

Als Vorbilder zeigen wir Akzeptanz und wertschätzende Kommunikation im Alltag. Dies setzen wir u.a. folgendermaßen um: Wir nehmen uns Zeit, hören aktiv zu und erklären Zusammenhänge, damit die Kinder sich verstanden fühlen. Wo es möglich ist, erfüllen wir ihre Bedürfnisse direkt, etwa bei Hunger, Müdigkeit oder dem Wunsch nach Nähe oder Zuwendung. Damit schaffen wir Verlässlichkeit und Transparenz.

Gleichzeitig stoßen wir auch an Grenzen – sei es durch räumliche Gegebenheiten, Personalmangel oder organisatorische Strukturen. Dennoch setzen wir uns dafür ein, dass jedes Kind Wertschätzung, Verständnis und eine verlässliche Begleitung erfährt.

Wir begleiten die Kinder einfühlsam und nehmen ihre Bedürfnisse ernst. Durch aufmerksame Kommunikation, gezielte sprachliche Äußerungen und unterstützende Gesten zeigen wir ihnen, dass ihre Bedürfnisse gesehen werden und sein dürfen. Aussagen wie „Ich verstehe, dass du traurig bist“ oder „Möchtest du eine Pause?“ helfen ihnen, ihre Emotionen zu benennen und zu verstehen. Gemeinsam suchen wir nach Lösungen, wenn sie Unterstützung benötigen und diese möchten.

Wir geben den Kindern Raum und Zeit, ihre Bedürfnisse auszudrücken, und ermöglichen ihnen innerhalb des Gruppenrahmens eigenständige Entscheidungen – sei es im Morgenkreis, bei den Essenssituationen oder während der Freispielzeit.

Absprachen und Mitbestimmung fördern ihre Selbstständigkeit und ihr Vertrauen in die eigenen Bedürfnisse.

3.1 Wie wir mit Gefühlen umgehen

*„Wir gehen auf die Gefühlsäußerungen der Kinder ein.“
– Team Kindertagesstätte Komponistenviertel –*

Mit den eigenen Gefühlen umgehen zu lernen, ist ein wichtiges Entwicklungsziel im Leben eines Menschen. Im Krippen- und Kindergartenalter werden dafür die entscheidenden Grundlagen gelegt. Emotionswissen und Sozialkompetenz hängen zusammen. Noch vor Schuleintritt sollte das Kind hier ein gutes Fundament besitzen. Deshalb spielt der Umgang mit Gefühlen im pädagogischen Alltag eine wichtige Rolle.

Für Kinder ist es wichtig zu lernen, dass alle ihre Gefühle in Ordnung und berechtigt sind. Wenn ein Kind erfährt, dass ein bestimmtes Gefühl nicht erwünscht ist und lieber unterdrückt oder nicht offen gezeigt wird, kann es auch nicht lernen, damit umzugehen.

Darüber hinaus ist es wichtig, dass Kinder lernen zu verstehen, was sie fühlen oder was jemand anderes fühlt.

Ein dritter Aspekt ist die Regulation von Emotionen. Hier ist in den ersten Lebensjahren viel Feinfühligkeit seitens der pädagogischen Mitarbeitenden und der Erziehungsbe-rechtigten gefragt. Je jünger ein Kind ist, desto mehr ist es auf die Hilfe seiner Bezugs-personen bei der Regulation seiner Gefühle angewiesen. Im Laufe der ersten Lebens-jahre gelingt es dem Kind dann zunehmend, seine Gefühle selbst zu steuern.

Wann und wie ein Kind seine Emotionen selbst steuern kann, ist jedoch sehr individuell und hängt auch davon ab, welche Vorerfahrungen ein Kind gemacht hat oder wie es eine Situation erlebt. Die Reaktion eines Kindes abzuwarten und nicht vorschnell selbst zu interpretieren, gehört für uns dazu.

Dabei ist es wichtig, authentisch zu sein. Wenn Aussagen nicht mit Mimik und Gestik übereinstimmen, führt das zu Verwirrung.

Wir selbst fassen unsere Gefühle in Worte, damit die Kinder von uns lernen können. „Ich freue mich, bin gerade fröhlich...“ „Ich ärgere mich gerade darüber, dass...“ „Ich bin heute echt müde...“ „Das hat mir weh getan...“

„Zuhören, angucken, nachfragen“
– Team Kindertagesstätte Moorblick –

Es ist uns ein wichtiges pädagogisches Anliegen, die Gefühle der Kinder ernst zu neh-men, was wir auf vielfältige Weise tun. Wir akzeptieren die Gefühlsäußerungen der Kinder. Die Kinder erfahren, dass wir uns ihnen zuwenden, ihnen Aufmerksamkeit schenken und in den individuellen Situationen nach Lösungen suchen. Dazu ist es notwendig, dass wir mit den Kindern auf Augenhöhe kommunizieren – im wörtlichen wie übertragenem Sinn - und Blickkontakt aufnehmen und auch halten.

„Gefühle werden gespiegelt“
– Team Kindertagesstätte Tinzenberg –

Die Kinder werden angeleitet, ihre Gefühle auszudrücken. Wir spiegeln und/oder ver-balisieren die Gefühle der Kinder und sagen zum Beispiel: „Ich sehe, dass du weinst, bist du traurig?“

Wir sagen zum Beispiel: „Ich sehe, höre und nehme dich wahr“ und spiegeln dies durch unsere offene Körperhaltung wider. Durch aktives Nachfragen versuchen wir das Kind und seine Gefühlsäußerung zu verstehen: „Habe ich dich richtig verstanden?“ Dazu gehört, das Gesagte zu wiederholen und den Hintergrund wirklich verstehen zu wollen.

Geht es einem Kind nicht gut, weil es traurig, wütend oder ängstlich ist, zeigen wir dem Kind „ich bin da für dich“. Je nach Situation kann es hilfreich sein, dies auch durch Körperkontakt zu signalisieren (z.B.: „du kannst auf meinen Arm, den Schoß oder meine Hand nehmen“).

Konkret fragen wir nach: „Kann ich dir weiterhelfen?“, „Was können wir tun?“, „Was ist los?“, „Möchtest du darüber sprechen?“ oder „Was brauchst du jetzt, damit es dir bes-ser geht?“ Wir zeigen dem Kind durch unsere empathische Reaktion, dass wir es ernst nehmen, suchen mit dem Kind eine Lösung und begleiten diesen Prozess.

Auch die Möglichkeit eines Rückzugsraumes kann hilfreich sein. Der Schnuller oder das Schmusetuch helfen manchmal durch eine schwierige Situation.

Fällt es einem Kind nach einiger Zeit immer noch schwer aus einem emotionalen Tief herauszufinden, kann ein Raumwechsel oder auch eine ablenkende Aktion für das Kind eine Möglichkeit sein. „Komm, wollen wir den Teewagen holen?“ oder „Schau mal, der Paul hat einen Turm gebaut“

Möchte ein Kind in einem solchen Moment alleine sein und keine Hilfe durch eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter bekommen, ist dies zu respektieren. Die Mitarbeiterin/der Mitarbeiter behält das Kind weiter im Blick und reagiert auf Signale.

Die Tonlage und Ansprache sollten in diesen Situationen einfühlsam, ruhig, freundlich, klar und deutlich sein. Verständnis und Wertschätzung auszudrücken, hilft dem Kind sich verstanden und ernst genommen zu fühlen.

Kontraproduktiv und nicht in Ordnung ist es, auf die Gefühle eines Kindes wie folgt zu reagieren:

- Ohne Kommunikation zu begleiten
- Runterspielen und nicht ernst nehmen
- Verharmlosen, Beschönigen oder mit Worten abtun
z. B. „Das blutet ja gar nicht“... „der Arm ist ja noch dran!“
- Bewerten und abwerten
z. B. die Augen verdrehen oder: „Du hast keinen Grund zu weinen!“
- Ein Kind vorführen, schikanieren und beschämen
z. B. „Schaut mal, der heult ja schon wieder!“
- Von oben herab reden und Gefühle absprechen
z. B. „Stell dich nicht so an!“, „Das ist nicht wichtig!“
- Kinder separieren
- Kind **alleine** lassen (z. B. im Flur)
- Ignorieren – z. B. stehen lassen, weggucken, nicht zuhören, es weinen lassen, ohne sich zu kümmern
- Sich über seine Gefühle lustig machen und das Kind auslachen
- Schadenfroh sein
- Abweisen, das Kind wegschicken
z. B. „Ich habe keine Zeit dafür.“
- Vergessen
- Aggressiv reagieren und/oder bedrohen
z. B. „Wenn du nicht aufhörst...“
- Genervt reagieren.



Ferner ist es nicht in Ordnung, ein Kind **unangemessen abzulenken**, z. B. einen Keks in den Mund stecken **oder sofort den Schnuller und damit seine Gefühlsäußerung zu unterbinden**.

Wenn das, was eine Mitarbeiterin bzw. ein Mitarbeiter sagt, nicht mit ihrer Mimik und Gestik übereinstimmt, kann das Kind nicht von ihr lernen, wie ein bestimmtes Gefühl beim Gegenüber ausgedrückt wird. Übertriebenes oder künstliches Verhalten, sowie Ironie auf Kosten anderer führen bei den Kindern zu Irritationen.

4 Macht verantwortungsvoll wahrnehmen – *Machtmissbrauch vorbeugen*

Wir sind uns bewusst, dass es in der Arbeit mit Kindern immer ein Machtgefälle zwischen uns Mitarbeitenden und den betreuten Kindern gibt. Kinder sind während der Betreuungszeit in Krippe und Kita in hohem Maße auf uns angewiesen – körperlich, emotional und sozial. Daraus entsteht für uns eine besondere Verantwortung, unsere pädagogische Haltung, unseren Umgang mit den Kindern sowie unser Miteinander im Team regelmäßig zu reflektieren.

Wir haben uns bereits intensiv mit verschiedenen Alltagssituationen auseinandergesetzt, in denen Macht wirksam werden kann. Dabei wurde deutlich, dass der Übergang zwischen guter Absicht, notwendiger Orientierung und unangemessenem Druck nicht immer eindeutig ist – besonders dann, wenn machtvollen Handlungen unbewusst geschehen.

Diese bewusste Auseinandersetzung eröffnet uns den Weg zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Macht. Sie hilft uns, unsere Verantwortung zum Wohl und Schutz der Kinder wahrzunehmen, ihre Würde und Rechte zu achten und Machtmissbrauch durch Erwachsene vorzubeugen.

Professionelles Handeln, trotz gemischter Gefühle

Professionelles Handeln bedeutet auch, selbst zu bemerken, wenn die Gefühlsäußerungen eines Kindes in mir ambivalente Gefühle auslösen.

Es ist entscheidend offen zu sein, um mit dem Kind in Kontakt bleiben zu können. Nur dann kann es gelingen das Kind weiterhin ernst zu nehmen, eine zugewandte Haltung zu bewahren und einen angemessenen Umgang damit zu finden.

Folgendes Verhalten kann hilfreich sein

*„Erst denken, dann handeln“
– Team Kindertagesstätte Schoofmoor –*

Ein „inneres Selbstgespräch“ über die Situation führen, dabei dem Kind zugewandt bleiben und trotzdem Gefühle wahrnehmen. Außerdem dem Kind die eigene Gefühlslage altersentsprechend zu erklären und authentisch zu bleiben! Dazu ist es gut, mit dem Kind in einen ruhigeren Bereich zu gehen.

*„Abstand halten und zulassen“
– Team Kindertagesstätte Axstedt –*

*„Keine Impulsreaktion“
– Team Kindertagesstätte Steden –*

Manchmal ist es gut, sich kurz zu beruhigen, z. B. durch tiefes Durchatmen die eigene Emotion auf die Sachebene holen, bevor die Situation geregelt wird.

Wenn die innere Gefühlslage so aufgewühlt ist, dass es eventuell nicht möglich ist, so ausgewogen zu reagieren, wie es pädagogisch sinnvoll wäre, ist es **wichtig und richtig**, sich Hilfe zu holen. Der schnellste Weg ist, die Situation mit einer anderen Mitarbeiterin/einem anderen Mitarbeiter zu tauschen und den Raum eine Weile zu verlassen. Dafür gibt es Einrichtungsinterne Codewörter.

Ist eine solche Überlastungssituation eingetreten, bedarf es der Klärung und Reflexion. Auf der persönlichen Ebene, im Klein- und im Gesamtteam. Je nach Situation mit Fachberatung, Supervision oder auch Beratung mit den Erziehungsberechtigten des Kindes. Ziel ist aus einer solchen Situation zu lernen, eine Wiederholung zu vermeiden und Lösungswege zu finden.

Mögliche Fragen zur Selbstreflexion könnten sein:

- Was beschäftigt mich an dieser Situation?
- Warum belastet oder berührt mich diese Situation?
- Welchen Einfluss hat meine Biografie?
- Wie wurde ich erzogen?
- Wie wurde auf meine Gefühle eingegangen?
- Wie wurde mit mir umgegangen?

Mögliche Fragen im Klein- und Gesamtteam könnten sein:

- Was können wir tun?
- Was können wir ändern?
- Wie können wir es ändern?
- Wer kann uns unterstützen?
- Gab es schon ähnliche Situationen?
- Hat schon jemand hilfreiche Erfahrungen gesammelt?

Sollte die Mitarbeiterin/der Mitarbeiter sich nicht professionell gegenüber dem Kind verhalten haben, ist es bei uns selbstverständlich, dass sie sich bei dem Kind entschuldigt. Außerdem erklärt sie dem Kind altersentsprechend, den Grund ihres Verhaltens und warum dies nicht in Ordnung war.

5 Vom Umgang mit Konfliktsituationen

Konflikte gehören zum Alltag und sind für Kinder wichtige Lern- und Entwicklungssituationen. Kinder benötigen Zeit, Raum und verlässliche Begleitung, um Konflikte wahrzunehmen und schrittweise angemessene Wege im Umgang mit Konflikten zu entwickeln.

Alltagskonflikte

Im Alltag achten wir darauf, Konflikte frühzeitig wahrzunehmen und eine respektvolle Kommunikation zu fördern. Themen wie Gefühle, Bedürfnisse, Grenzen und Rücksichtnahme greifen wir regelmäßig auf – zum Beispiel in Gesprächen, Kinderkonferenzen, Rollenspielen oder anderen altersangemessenen Angeboten.

In Konfliktsituationen begleiten wir Kinder darin, möglichst selbstständig und altersangemessen Wege im Umgang mit Konflikten zu entwickeln. Wir unterstützen sie dabei, ihre Sichtweisen auszudrücken, einander zuzuhören und gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Unser Ziel ist es, Kinder darin zu stärken, mit Konflikten zunehmend sprachlich und sozial angemessen umzugehen. Wir klären Konflikte nicht vorschnell für Kinder, sondern begleiten sie – soweit es die Situation zulässt – als Lerngelegenheiten.

Damit Konfliktsituationen gut begleitet werden können, braucht es im Team klare Absprachen und gegenseitige Unterstützung. So kann sich eine pädagogische Mitarbeiterin/ein pädagogischer Mitarbeiter gezielt einer Situation widmen, während andere Mitarbeitende die Gruppe weiter begleiten. Die Bearbeitung von Konflikten hat dabei Vorrang vor weniger dringlichen Alltagsabläufen. Wenn erforderlich, kann auch gruppenübergreifend Unterstützung hinzugezogen werden.

5.1 Umgang mit herausfordernden Situationen

“Nicht das Kind ist das Problem – das Kind hat ein Problem und zeigt dies durch sein Verhalten.”
– Team der Kindertagesstätten Schatzkiste und Sternwarte –

Neben alltäglichen Konflikten kann es auch zu Situationen kommen, in denen Kinder durch ihr Verhalten sich selbst, andere Kinder oder pädagogische Mitarbeitende belasten oder gefährden. In solchen Momenten brauchen Kinder Orientierung, verlässliche Begleitung und Erwachsene, die ruhig, präsent und handlungssicher bleiben.

Herausforderndes Verhalten verstehen wir nicht als Ausdruck eines „schwierigen Kindes“, sondern als Hinweis darauf, dass ein Kind in diesem Moment Unterstützung, Halt oder Schutz benötigt.

Grundsätzlich gilt:

- ruhig und klar bleiben,
- Verhalten nicht persönlich nehmen,

- bei Bedarf Unterstützung holen und
- den Schutz aller Beteiligten im Blick behalten.

Reaktion auf verbale Grenzverletzungen

Verbale Grenzverletzungen wie Beleidigungen oder Beschimpfungen nehmen wir ernst. Wir reagieren klar und zugewandt, geben dem Kind Orientierung und unterstützen es dabei, respektvolle Ausdrucksformen zu entwickeln.

Dabei achten wir insbesondere darauf,

- zu klären, ob das Gesagte richtig verstanden wurde, es bei Bedarf in eigenen Worten zu wiederholen und nach dem Hintergrund des Verhaltens zu fragen,
- eigene Grenzen klar und angemessen zu benennen, z. B.: „So möchte ich nicht angesprochen werden.“,
- das Verhalten zu kritisieren, nicht das Kind und
- unser pädagogisches Handeln im Nachgang zu reflektieren.

Wenn möglich, greifen wir das Gespräch mit dem Kind in einem ruhigen Moment wieder auf und besprechen die Situation gemeinsam.

Reaktion auf körperliche Übergriffe

Körperliche Übergriffe stellen für alle Beteiligten eine belastende Situation dar. Sie können sich gegen andere Kinder oder gegen pädagogische Mitarbeitende richten und erfordern ein professionelles Handeln.

In der pädagogischen Arbeit bringen wir uns fachlich, menschlich und emotional ein. Daher können körperliche Übergriffe bei Mitarbeitenden Gefühle wie Überraschung, Angst, Wut oder Hilflosigkeit auslösen. Wiederholte Vorfälle können zusätzlich zu Erschöpfung, Anspannung oder Verunsicherung führen.

Die pädagogische Herausforderung besteht darin, das Kind weiterhin angemessen zu begleiten, gleichzeitig die Gruppe zu schützen und die eigene emotionale und körperliche Belastung wahr und ernst zu nehmen.

5.2 Vorgehen in akuten Eskalationssituationen

In akuten Eskalationssituationen steht der Schutz aller Beteiligten im Vordergrund. Wir handeln möglichst umsichtig und deeskalierend. Dabei behalten wir sowohl den Eigenschutz als auch den Schutz anderer Kinder und unsere Aufsichtspflicht im Blick. Unser Ziel ist es, Anspannung frühzeitig wahrzunehmen, Eskalationen möglichst zu vermeiden und auch in herausfordernden Situationen handlungssicher zu bleiben. Folgende Handlungsschritte dienen als Orientierung im Akutfall:



Situation einschätzen

Die Situation wird frühzeitig wahrgenommen, fachlich eingeschätzt und möglichst ruhig begleitet. Dazu gehört auch die eigene Reaktion bewusst wahrzunehmen.

Verbale Grenzen setzen

Grenzen werden kurz und deutlich benannt,
z. B.: „Stopp!“, „Das tut weh.“ oder „Ich möchte das nicht.“

Beruhigend und deeskalierend sprechen

Durch ruhige Ansprache und klare Orientierung wird versucht, die Anspannung des Kindes zu verringern. Dazu gehört auch die Gefühle zu spiegeln und zu benennen.

Unterstützung holen

Wenn eine Situation nicht allein sicher begleitet werden kann, wird Unterstützung geholt. Die Notwendigkeit kann auch durch ein hausintern vereinbartes Codewort signalisiert werden.

Abstand und Sicherheit herstellen

Abstand schaffen, gefährliche Gegenstände entfernen, andere Kinder schützen und die Situation entzerren.

Situation entzerren

Wenn möglich, werden beteiligte oder andere Kinder aus der Situation begleitet, um Distanz und Beruhigung zu ermöglichen.

Zeit und Raum zur Beruhigung geben

Dem Kind wird – wenn möglich – Zeit und Raum gegeben, um sich zu regulieren. Ein Rückzugsort oder die Begleitung durch eine vertraute Person können dabei unterstützend wirken.

Festhalten / Maßnahmen zur Bewegungsbegrenzung

Körperliche Maßnahmen kommen ausschließlich als letzter Ausweg in Betracht, wenn eine akute Selbst- oder Fremdgefährdung anders nicht abgewendet werden kann. Sie dienen ausschließlich dem Schutz aller Beteiligten, sind so kurz wie möglich zu halten und werden verbal begleitet.

Sie dürfen niemals als Strafe, Machtdemonstration oder zur Vereinfachung des pädagogischen Alltags eingesetzt werden.

5.3 Nachbearbeitung und Reflexion

Nach belastenden oder eskalierenden Situationen ist eine zeitnahe und fachlich sorgfältige Nachbearbeitung wichtig. Sie dient dem Schutz und der Unterstützung aller Beteiligten sowie der gemeinsamen Reflexion unseres pädagogischen Handelns.

Dabei achten wir insbesondere darauf:

- das betroffene Kind anzusprechen, zu beruhigen und die Situation – dem Entwicklungsstand entsprechend – gemeinsam aufzuarbeiten,
- betroffenen Mitarbeitenden Raum für eine kurze Entlastung oder Pause zu ermöglichen,
- Mitarbeitende und Leitung umgehend zu informieren,
- den Vorfall zu dokumentieren, z. B. in der Kinderakte: mithilfe eines Verlaufs-dokumentationsbogens oder dem Verhaltensbeobachtungsbogen,
- Verletzungen müssen im Verbandsbuch dokumentiert werden,
- die Situation zeitnah im Team zu reflektieren,
- bei Bedarf Supervision für einzelne Mitarbeitende oder das gesamte Team zu ermöglichen.

Zudem kann eine Nachsorgeberatung über die ProDeMa-Deeskalationstrainerin erfolgen.

Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten

Wir informieren die Erziehungsberechtigten nach belastenden oder eskalierenden Situationen am selben Tag. Dies gilt insbesondere bei akuten Eskalationen, Gefährdungssituationen oder körperlichen Übergriffen.

Die Information erfolgt sachlich und transparent und nicht zwischen Tür und Angel. Unser Ziel ist es die Erziehungsberechtigten einzubeziehen, das Geschehen nachvollziehbar zu machen und gemeinsam zu überlegen, welche Unterstützung das Kind benötigt.

Wenn es erforderlich ist, vereinbaren wir zeitnah ein gesondertes Gespräch. An diesem Gespräch nehmen in der Regel die betroffenen Gruppenfachkräfte sowie die Erziehungsberechtigten teil. Bei Bedarf wird auch die Leitung hinzugezogen. Die wesentlichen Inhalte der Information sowie des Gesprächsverlaufs dokumentieren wir.

Präventive Ableitungen und Teamlernen

Wir nutzen belastende oder eskalierende Situationen, um daraus für die Zukunft zu lernen. Ziel ist es, unsere Handlungssicherheit zu stärken und präventive Maßnahmen weiterzuentwickeln.

Dabei stellen wir uns Fragen wie:

- Wie können wir künftig früher oder anders reagieren?
- Was hat geholfen – und was nicht?
- Welche Unterstützung braucht das Kind?



- Wie können wir alle Beteiligten besser schützen?
- Wo können wir uns zusätzliche Unterstützung holen?

Wenn wir im Team nicht weiterkommen oder an unsere Grenzen stoßen, nutzen wir die häuserübergreifende kollegiale Fallbesprechung. Dort beraten wir uns mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Einrichtungen und entwickeln neue Perspektiven.

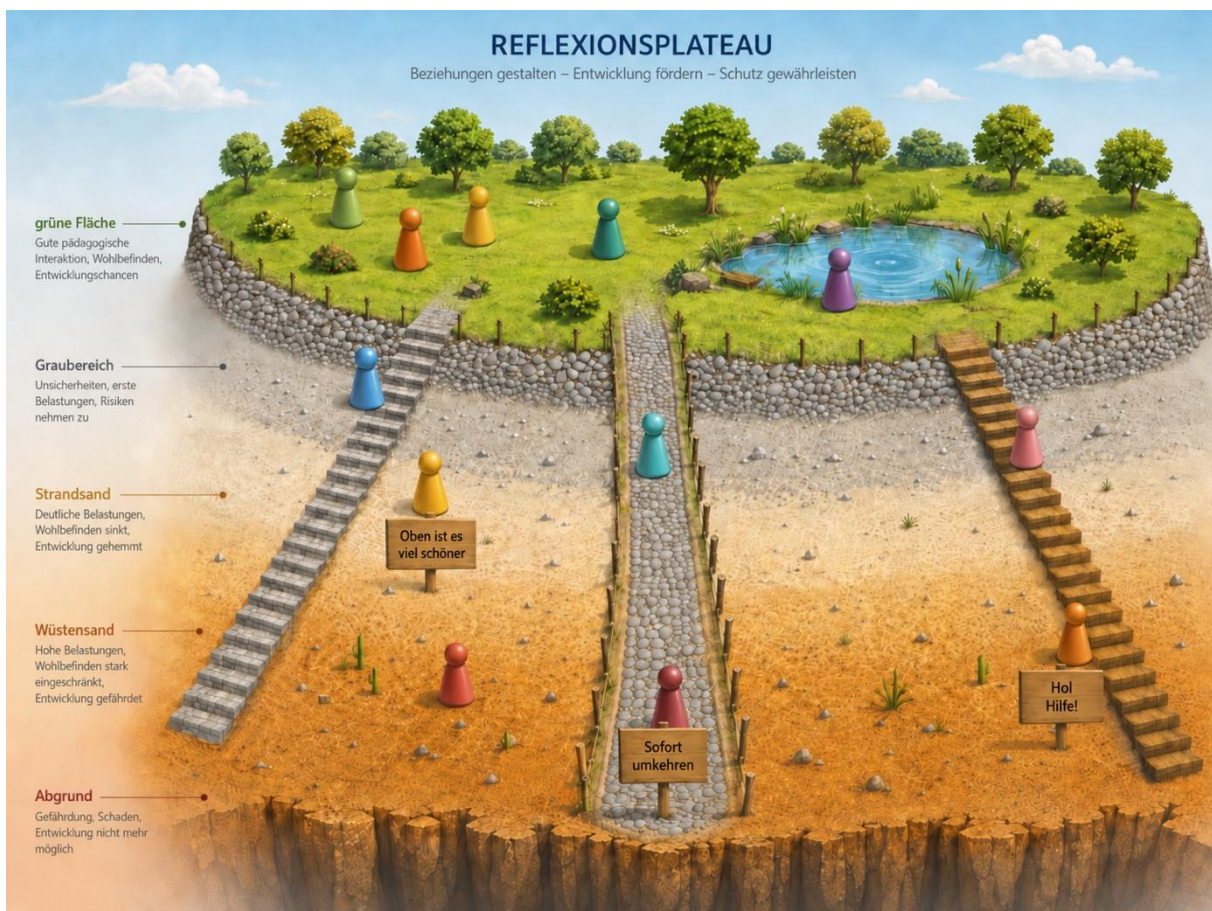
Bei Bedarf ziehen wir zusätzlich Fachberatung hinzu. Die gemeinsame Reflexion und eine offene Feedbackkultur helfen uns, Sicherheit im Umgang mit herausfordernden Situationen weiterzuentwickeln und Eskalationen möglichst frühzeitig entgegenzuwirken.

Die pädagogischen Mitarbeitenden werden nach und nach im Deeskalationstraining nach dem **ProDeMa®-Konzept** geschult. **ProDeMa®** steht für „Professionelles Deeskalationsmanagement“ und beschreibt ein praxisorientiertes Konzept für den professionellen Umgang mit herausfordernden und eskalierenden Situationen. Die beschriebenen Haltungen und Handlungsschritte orientieren sich an wesentlichen Elementen dieses Ansatzes.

6 Das Reflexionsplateau^{©3} als Kompass

Ausgehend von der Sensitiven Responsivität nach Prof. Remsperger-Kehm⁴ verstehen wir gute Interaktionsqualität als Grundlage gelingender pädagogischer Arbeit. Sie zeigt sich darin, dass Mitarbeitende Kindern zugewandt begegnen, ihre Signale wahrnehmen, ihre Bedürfnisse ernst nehmen und respektvoll reagieren.

Dazu gehören der Respekt vor der Autonomie des Kindes, die Anerkennung unterschiedlicher Lernwege, Akzeptanz sowie die Bereitschaft, sich gemeinsam mit dem Kind auf Lern- und Alltagssituationen einzulassen. Freude, Interesse und Begeisterung miteinander zu teilen, sind dabei wichtige Schlüssel für eine gelingende Interaktion.



© 2026 Förster Fachberatung & KReATi

³ Katrin M. Förster & Kati Stenzel, Das Reflexionsplateau, Bremen 2026 Försterei

⁴ Regina Remsperger-Kehm, Sensitive Responsivität, Wiesbaden 2011 VS Verlag

Der grüne Bereich: gute pädagogische Arbeit

Diese Qualität beschreibt die grüne, fruchtbare Fläche in der Skizze: den Bereich, in dem Kinder sich angenommen, gesehen, respektiert und wohl fühlen. Hier können sie intensive Lernerfahrungen machen, Vertrauen entwickeln und in ihren Lebenskompetenzen wachsen. Der Ertrag pädagogischer Arbeit ist in diesem Bereich besonders groß. Auch für die Mitarbeitenden ist die Arbeit im grünen Bereich motivierend und sinnstiftend.

Der graue Bereich: pädagogisches Handeln reflektieren

Im pädagogischen Alltag gibt es jedoch auch Situationen, die nicht mehr eindeutig diesem grünen Bereich zugeordnet werden können. Sie liegen in einem Graubereich. Das Gelände wird unebener und bekommt ein leichtes Gefälle. In solchen Momenten braucht es eine besonders aufmerksame Reflexion: Ist unser Handeln für das Kind noch förderlich? Bleiben wir in Beziehung? Achten wir die Würde, die Grenzen und die Bedürfnisse des Kindes? Oder entfernen wir uns bereits von einer guten pädagogischen Interaktion?

Der Graubereich macht deutlich, dass pädagogisches Handeln nicht immer nach starren Regeln bewertet werden kann. Es kann Situationen geben, in denen es für ein Kind sinnvoll ist, von gewohnten Vorgehensweisen abzuweichen.

Wenn wir z. B. ein Kind gewöhnlich nicht einfach über den Arm streichen, kann genau das für ein Kind mit besonderen Wahrnehmungsbedürfnissen hilfreich sein. Entscheidend ist immer die Frage: Wie erlebt das Kind die Situation? Der Graubereich steht damit symbolisch dafür, individuelle Maßnahmen stets aus der Sicht des Kindes zu reflektieren.

Wenn das Gefälle deutlicher wird

Nach dem Graubereich geht es in der Skizze weiter abwärts. Es zeichnet sich Strandsand ab, das Gefälle wird deutlicher, und weiter unten deutet sich Wüstensand an – ein Symbol dafür, dass hier nichts mehr wirklich gut gedeiht. Je weiter sich eine Mitarbeiterin/ein Mitarbeiter in der Interaktion mit einem Kind von der grünen Fläche entfernt, desto stärker nehmen die Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes ab.

Situationen können für Kinder belastend, beschämend, überfordernd oder nicht mehr entwicklungsförderlich werden. Das Kind fühlt sich nicht mehr wohl, kann aus diesen Erfahrungen nichts Positives ziehen und wird in der Entwicklung seiner Lebenskompetenzen eher eingeschränkt als gestärkt.

Inneres Nivelliergerät

Das Schutzkonzept soll deshalb wie ein inneres Nivelliergerät wirken. Es hilft uns, frühzeitig wahrzunehmen, wenn ein Gefälle entsteht, innezuhalten und unser Handeln zu überprüfen. Es erinnert uns daran, nicht erst dann zu reagieren, wenn Situationen bereits deutlich abwärts führen, sondern rechtzeitig den Weg zurück in den fruchtbaren Bereich guter pädagogischer Arbeit zu suchen.



Gemeinsame Verantwortung im Team

Gleichzeitig verstehen wir dieses innere Nivelliergerät als gemeinsame Verantwortung im Team. Wenn wir bemerken, dass eine Kollegin oder ein Kollege mit einem Kind bereits ein Stück ins Gefälle geraten ist, dürfen und sollen wir achtsam darauf aufmerksam machen. Ein solcher Hinweis ist keine Kritik an der Person, sondern Ausdruck professioneller Verantwortung: Wir helfen einander, die Beziehung zum Kind, seine Würde, seine Grenzen und seine Bedürfnisse im Blick zu behalten.

Das Reflexionsplateau in der Teamreflexion nutzen

In der Teamreflexion kann das Reflexionsplateau auch ganz praktisch genutzt werden. Mit Spielfiguren können Mitarbeitende sichtbar machen, an welcher Stelle sie sich selbst mit einem bestimmten Kind gerade erleben: auf der grünen Fläche, im Graubereich oder bereits weiter im Gefälle.

So wird Beziehungsgeschehen anschaulich und besprechbar. Das unterstützt uns dabei, nicht abstrakt über Kinder oder Situationen zu sprechen, sondern gemeinsam zu überlegen, was das Kind erlebt, was es braucht und wie wir wieder in den grünen Bereich guter pädagogischer Arbeit zurückfinden können.

7 Prävention vor sexualisierter Gewalt

Kinder vor sexualisierter Gewalt zu schützen, ist eine zentrale Aufgabe der Mitarbeitenden. Prävention bedeutet dabei einerseits, sichere und verlässliche Rahmenbedingungen zu schaffen, und andererseits, Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu stärken und ihnen wichtige Fähigkeiten und Kenntnisse mit auf den Weg zu geben.

Zu den Schutzfaktoren für Kinder gehören:

Mitarbeitende, die:

- ein wachsaues und verantwortungsbewusstes Umfeld schaffen, die über die Strategien von Täterinnen/Tätern informiert sind, hinschauen und handeln,
- die Kenntnis darüber haben, wo und wie Hilfe in Anspruch genommen werden kann.

Kinder, die:

- die Fähigkeiten haben, angenehme und unangenehme Berührungen zu unterscheiden, diese zu benennen und sich abzugrenzen,
- Wissen, dass es richtig und erlaubt ist, den eigenen Körper vor unangenehmen Berührungen zu schützen und sich Hilfe holen zu dürfen,
- Kenntnisse haben über den eigenen Körper sowie die Fähigkeit, Körperteile korrekt zu benennen,

- für Scham- und Intimgrenzen sensibilisiert werden, die von anderen nicht überschritten werden dürfen,
- in ihre eigenen Gefühle vertrauen und die Fähigkeit besitzen, diese ausdrücken,
- gute und schlechte Geheimnisse unterscheiden können.

Die Förderung dieser Schutzfaktoren ist Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit und wurde teilweise bereits in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben. Auch das Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren leistet hierzu einen wichtigen Beitrag.

In den folgenden Abschnitten gehen wir insbesondere auf das Thema Körper und Körpererfahrungen sowie auf den Umgang mit guten und schlechten Geheimnissen, das Einholen von Hilfe und die Stärkung der Fähigkeit, „Stopp“ und „Nein“ sagen und zeigen zu können, ein.

7.1 Schutz der kindlichen Scham- und Intimgrenzen

*Wir gehen mit den Scham- und Intimgrenzen der Kinder respektvoll um.
– Team Kindertagesstätte Leimbarg –*

In unserer Einrichtung sensibilisieren wir die Kinder immer wieder für ihre eigenen Scham- und Intimgrenzen und ermutigen sie, auf diese zu achten. Denn ein wesentlicher Schutz vor körperlichen Grenzüberschreitungen ist es, ein Bewusstsein für die eigene Intimsphäre zu entwickeln.

In Pflegesituationen (sensible Situationen) zeigen wir den Kindern, dass es nicht in Ordnung ist, wenn eine Person ungefragt und ohne Zustimmung Hilfestellung bei der Pflege oder Hygiene leistet. Ganz besonders dann nicht, wenn diese Situation außerhalb des häuslichen Umfeldes stattfindet. Gibt ein Kind seine Zustimmung zur Hilfestellung nicht, suchen wir gemeinsam nach den Gründen und gegebenenfalls nach einem Kompromiss.

Als Mitarbeitende nehmen wir **Angst oder Scham** bei Kindern in Pflegesituationen sehr ernst. Wir achten auf ihre Körpersprache, Mimik, Gestik, ihr Verhalten und ihre verbalen Äußerungen. So können Kinder zum Beispiel,

- erstarren oder den Körper anspannen,
- den Blick abwenden oder sich zurückziehen,
- sich an etwas - oder ihre Kleidung festhalten,
- die Situation hinauszuzögern,
- verbale Signale wie „Nein“, „Stopp“ oder „Lass mich“ äußern,
- weinen, schreien oder vor Angst verstummen.

Wir respektieren den Wunsch des Kindes, eine bestimmte Mitarbeiterin/ein bestimmter Mitarbeiter für die Pflegesituation zu wählen oder Aufgaben selbstständig zu erledigen.



Unser sensibler Umgang mit den Grenzen und Bedürfnissen jedes einzelnen Kindes begünstigt es, dass ein Vertrauensverhältnis zu den unserer Einrichtung entsteht und so Pflege- und Wickelsituationen **respektvoll** stattfinden. Dadurch, dass die Kinder sich auch in Wickel- oder Pflegesituationen auf diese Weise als selbstbestimmt erleben, werden sie ermutigt und gestärkt, ihre persönlichen Grenzen zu kennen und zu schützen.

Konkret setzen wird dies in unserem Alltag durch verschiedene Maßnahmen um:

Für den Elementarbereich gilt

Wir besprechen mit den Kindern Regeln für das Badezimmer.

- Toilettentüren sollen nicht einfach geöffnet werden.
Zukünftig sollen die Toilettentüren mit einem Riegel versehen werden, den die Kinder betätigen können.
- Unter oder über die Toilettenwände darf nicht geschaut werden.
Auch wir Erwachsenen blicken nicht über eine Toilettenwand.
- Die Toiletten sollen zukünftig über Klingeln verfügen, mit der sich die Kinder bemerkbar machen können, wenn sie doch Hilfe benötigen.

Die Mitarbeiterin/der Mitarbeiter macht sich bemerkbar und erkundigt sich:

"Brauchst du Hilfe?", "Kann ich dir helfen?"

"Wie kann ich dir helfen?"

In Ausnahmesituationen, wenn ein Kind z. B. nicht antwortet und aus Sicherheitsgründen, für das Kind, weichen wir von dieser Regel ab.

Wir achten darauf, dass insbesondere in den Bring- und Abholsituationen die Kinder im Bad/beim Wickeln vor fremden Blicken geschützt sind.

Muss sich ein Kind umziehen, gehen wir damit diskret um

Schafft es ein Kind nicht rechtzeitig auf die Toilette oder muss es sich aus anderen Gründen umziehen, bieten wir einen vor fremden Blicken geschützten Raum zum Umziehen an. Wahlweise sollte die Tür zu schließen sein, damit das Kind seine Grenze selbst bestimmen kann.

Wir vermitteln: *"Das kann passieren!"*

Kein Kind soll sich bloßgestellt fühlen. Wir sprechen dies diskret und sensibel an. Keinesfalls wird durch den Raum gerufen!

Auch wenn ein Kind für sich (noch) kein Schamempfinden hat, schützen wir das Kind auf diese Weise.

Für das Wickeln gilt

Die Kinder werden gefragt: *„Darf ich dich wickeln?“*

Manchmal wünscht sich ein Kind eine andere Mitarbeiterin/ einen anderen Mitarbeiter und möchte kurz etwas zu Ende spielen. Beides ist in Ordnung (es sei denn es ist aus hygienischen Gründen sofortiger Handlungsbedarf z. B. bei Durchfall).

In seltenen Fällen kommt es vor, dass sich ein Kind überhaupt nicht wickeln lassen möchten, dann hat es sich bewährt:

- die Mithilfe der Kinder anregen (Windel bzw. Feuchttücher holen),
- den Grund herausfinden, warum das Kind sich nicht wickeln lassen möchte,
- Erklärung, warum es wichtig ist zu Wickeln (Gesundheitsfürsorge),
- einen anderen Ort fürs Wickeln anbieten (Wickelaufgabe auf den Boden legen, im Stehen wickeln...),
- den Ablauf des Wickelns verändern, bzw. das Material verändern,
- für einen anderen Zeitpunkt verabreden,
- einen Freund mit zum Wickeln nehmen (wichtig, dass es für beide Kinder in Ordnung ist,
- Spielsachen mit zum Wickeltisch nehmen.

Sollten alle Bemühungen fehlschlagen und das Kind weiterhin **deutliche Anzeichen von Angst, Panik oder absolutem Unwohlsein** zeigen, informieren wir die Erziehungsberechtigten. Gemeinsam besprechen wir, wie das Kind am besten unterstützt werden kann – sei es, dass die Erziehungsberechtigten ihr Kind bei uns oder zu Hause wickeln – und suchen so gemeinsam nach einer respektvollen Lösung.

7.2 Schutzfaktor „Nein sagen“, „Stopp zeigen“ und Grenzen setzen

Für Kinder ist es von entscheidender Bedeutung, dass sie lernen, ihre eigenen Grenzen wahrzunehmen und diese auch gegenüber Erwachsenen deutlich zu äußern. In unserer pädagogischen Arbeit ermutigen wir Kinder, „Nein“ oder „Stopp“ zu sagen, wenn sie etwas nicht möchten, und nehmen diese Signale ernst. Insbesondere wenn es um den eigenen Körper geht, gilt: **Ein „Nein“ wird immer respektiert.**

Das Recht, die eigene Meinung zu äußern und Grenzen zu setzen, ist fest im Kita-Alltag verankert.

Gleichzeitig begleiten wir Kinder darin, Teil einer Gemeinschaft zu sein. Kinder lernen, dass auch andere Kinder Bedürfnisse haben und dass nicht alle Wünsche jederzeit erfüllt werden können. In gemeinschaftlichen Situationen kann es zu Absprachen oder Mehrheitsentscheidungen kommen, an die sich Einzelne anpassen müssen. Diese Erfahrungen sind ein wichtiger Bestandteil sozialen Lernens.

Wir unterstützen Kinder dabei zu unterscheiden, **was unverhandelbar ist** (z. B. der eigene Körper, persönliche Grenzen) und **was verhandelbar ist** (z. B. Spielideen, Abläufe, Gruppensituationen). Dabei begleiten wir sie altersgerecht, erklären Entscheidungen transparent und achten darauf, dass Kinder sich gesehen und ernst genommen fühlen.

Die Erziehungsberechtigten werden anlassbezogen über diese Haltung informiert und in die pädagogische Arbeit einbezogen.

7.3 Schutzfaktor

Angenehme und unangenehme Empfindungen unterscheiden können

Körpererfahrungen und der Umgang mit Berührungen sind ein fester Bestandteil des Kita-Alltags. Kinder werden darin begleitet, ihren eigenen Körper wahrzunehmen, angenehme und unangenehme Berührungen zu unterscheiden, diese zu benennen und ihre persönlichen Grenzen zu erkennen und zu schützen.

Dies geschieht durch vielfältige altersgerechte Wahrnehmungs- und Bewegungsangebote, wie z. B. Sensorikmaterialien (Igelbälle, Schleim, Sand, Rasierschaum), Bällebad, Barfuß- und Fühlpfade, Knete, Matschen sowie Bewegungs-, Tobe- und Rangelspiele. Alle Angebote erfolgen in einem geschützten Rahmen, sind freiwillig und unterliegen klaren Regeln.

Massagen (z. B. Massagegeschichten wie „Pizza backen“ oder Zoomassagen) werden sprachlich begleitet. Die Kinder werden vorher gefragt, ob eine Berührung für sie in Ordnung ist. Dabei achten wir besonders auf Mimik, Gestik und Körpersprache der Kinder. Durch Gespräche, Bilderbücher, Rollenspiele, Gefühlskarten, Projekte und gezielte Angebote thematisieren wir mit den Kindern, welche Berührungen in Ordnung sind und welche nicht.

Ein zentraler Bestandteil ist unsere Vorbildfunktion. Wir Mitarbeitenden benennen eigene Grenzen, äußern Unwohlsein oder Schmerz klar und zeigen den Kindern, dass „Stopp“ und „Nein“ sagen erlaubt und wichtig ist.

Die Zusammenarbeit und der Austausch mit den Erziehungsberechtigten sind ein weiterer wichtiger Bestandteil. Ziel ist eine transparente, einheitliche Haltung im Umgang mit Körpererfahrungen und Berührungen.

7.4 Schutzfaktor

Begrifflichkeiten für Geschlechtsmerkmale

In unseren Einrichtungen legen wir großen Wert auf einen achtsamen, respektvollen und fachlich korrekten Umgang mit Sprache, insbesondere im Zusammenhang mit Körper, Körperwahrnehmung und Geschlechtsmerkmalen. Die sachgerechte Benennung von Körperteilen ist ein wichtiger Bestandteil der Präventionsarbeit und stärkt Kinder in ihrer Selbstwahrnehmung, ihrem Sprachvermögen und ihrem Schutz.

Wir verwenden in unserer pädagogischen Arbeit folgende fachlich korrekte Begriffe für Geschlechtsmerkmale: *Penis, Vulva, Vagina, Scheide, Hoden, Brust, Po, After*.

Wenn Kinder eigene, umgangssprachliche oder kreative Bezeichnungen verwenden, begegnen wir diesen wertschätzend und ohne Beschämung. Wir greifen die Äußerungen der Kinder auf und benennen die Körperteile ergänzend mit den korrekten Begriffen, um Missverständnisse zu vermeiden und den Kindern die fachlich richtigen Bezeichnungen vertraut zu machen. Dabei ist uns wichtig, nicht zu belehren, sondern Orientierung zu geben. Ziel ist es, den Kindern Sicherheit, Klarheit und sprachliche Handlungskompetenz zu vermitteln.

Erziehungsberechtigte werden anlassbezogen und im Rahmen der Zusammenarbeit darüber informiert, warum die korrekte Benennung von Geschlechtsmerkmalen für den Schutz der Kinder wichtig ist. Wir streben eine **gemeinsame, transparente Haltung** zwischen den Erziehungsberechtigten und der Kita an.

7.5 Schutzfaktor Gute und schlechte Geheimnisse

Wir vermitteln Kindern altersgerecht den Unterschied zwischen guten und schlechten Geheimnissen. Gute Geheimnisse fühlen sich gut an, machen Freude oder Vorfriede und sind zeitlich begrenzt. Schlechte Geheimnisse fühlen sich nicht gut an, machen Angst, traurig oder verursachen Bauchweh.

Wir bestärken Kinder darin, ihren Gefühlen zu vertrauen und zu wissen, dass alles, was sich schlecht anfühlt, erzählt werden darf und soll. Kinder dürfen jederzeit über alles sprechen und sich Hilfe holen, ohne Angst vor Konsequenzen haben zu müssen. Sie können sich dabei an eine Vertrauensperson ihrer Wahl wenden.

Die Thematisierung erfolgt **anlassbezogen** im pädagogischen Alltag sowie durch gezielte Angebote und Projekte. Erziehungsberechtigte werden aktiv, transparent und nachvollziehbar über Inhalte und Ziele informiert und – insbesondere bei Angeboten oder Projekten – bewusst einbezogen.

8 Kulturelle und religiöse Unterschiede im Umgang mit Körperlichkeit

Wir begegnen kulturellen und religiösen Unterschieden im Umgang mit Körperlichkeit mit Respekt, Offenheit und Toleranz. Wir pflegen eine wertschätzende, transparente und fachlich begründete Kommunikation mit den Erziehungsberechtigten. Unterschiedliche Sichtweisen werden offen angesprochen, Fragen und Bedenken ernst genommen und in ruhigen Gesprächen gemeinsam geklärt.

Bei abweichenden Wertevorstellungen suchen wir nach Lösungen und Kompromissen, sofern diese mit unserer pädagogischen Haltung vereinbar sind. Dazu gehören unsere Konzeption, das Schutzkonzept und die Kinderrechte.

Ist eine Teilnahme an einzelnen Angeboten nicht möglich, bieten wir den Kindern alternative Beteiligungsmöglichkeiten an.

Wir arbeiten diskriminierungsfrei, handeln als Team geschlossen und vermitteln den Erziehungsberechtigten unsere Haltung klar und nachvollziehbar.

Die Werte und Vorstellungen der Familien nehmen wir ernst, orientieren uns in unserer Arbeit jedoch verbindlich an unserer Konzeption und unserem Schutzkonzept sowie an den Rechten der Kinder.

9 Feedback und Beschwerden

„Es gibt viele Formen von Rückmeldungen.“

Eine offene Feedback- und Beschwerdekultur ist ein wichtiger Bestandteil unseres Schutzkonzeptes. Sie trägt dazu bei, pädagogisches Handeln zu reflektieren, die Rechte von Kindern zu sichern und mögliche Risiken frühzeitig wahrzunehmen.

Feedbackkultur im Team

Uns ist bewusst, dass es im lebendigen Kita-Alltag zu Situationen kommen kann, in denen wir unseren eigenen pädagogischen Ansprüchen nicht vollständig gerecht werden. Wir reflektieren unser Handeln gemeinsam – ehrlich, respektvoll und mit dem Ziel, voneinander und miteinander zu lernen.

Wir wissen: Gutes pädagogisches Handeln lebt von Feedback– sowohl von unseren Kolleginnen und Kollegen als auch den Kindern und Erziehungsberechtigten.

Feedback verstehen wir als wertvollen Impuls für Entwicklung. Rückmeldungen von Kolleginnen und Kollegen nehmen wir ernst.

Beteiligung und Beschwerden von Kindern

Die eigene Haltung den Kindern gegenüber ist entscheidend!

Wir zeigen den Kindern, dass wir ihre Beschwerden ernst nehmen.

– Team Kindertagesstätte Astrid Lindgren –

Kinder haben ein Recht darauf, sich zu beteiligen, ihre Meinung zu äußern und sich zu beschweren. Die einrichtungsspezifische Umsetzung wird in einem Kurzkonzept „Beteiligung- und Beschwerdeverfahren für Kinder“ separat aufgeführt.

Rückmeldungen und Beschwerden von Erziehungsberechtigten

Auch Erziehungsberechtigte werden über Möglichkeiten der Rückmeldung und Beschwerde informiert. Dies geschieht insbesondere beim ersten Elternabend im Kindergartenjahr sowie im Rahmen der Aufnahme und der laufenden Zusammenarbeit.

Neben persönlichen Gesprächen in Bring- und Abholsituationen können Anliegen auch über die gewählten Elternsprecherinnen und Elternsprecher sowie über den Elternbeirat eingebracht werden.

Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, die Rückmeldebögen der Lebenshilfe zu nutzen. Diese sind über die Webseite zugänglich.

Erziehungsberechtigte können sich mit ihren Anliegen außerdem an die Einrichtungsleitung, die Bereichsleitung oder – je nach Thema – an die Geschäftsführung wenden.



Darüber hinaus haben Erziehungsberechtigte die Möglichkeit, sich an eine unabhängige Ombudsstelle zu wenden. Die entsprechenden Kontaktdaten werden transparent zugänglich gemacht.

www.caritas-bremen-nord.de



10 Literaturhinweise

- Boll, A., & Remsperger-Kehm, R. (2021). *Verletzendes Verhalten in Kitas: Eine Explorationsstudie zu Formen, Umgangsweisen, Ursachen und Handlungserfordernissen aus der Perspektive der Fachkräfte*. Verlag Barbara Budrich.
- Boll, A., & Remsperger-Kehm, R. (2022). *Verantwortlich handeln! Verletzendes Verhalten in der Kita gemeinsam verhindern*. Verlag das netz.
- Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend, & Unabhängige Bundesbeauftragte gegen den sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. (2025). *Schieb deine Verantwortung nicht weg! [Kampagne]*.
- Crone, G., & Liebhardt, H. (Hrsg.). (2015). *Institutioneller Schutz vor sexuellem Missbrauch: Achtsam und verantwortlich handeln in Einrichtungen der Caritas*. Beltz Juventa.
- Deutsches Institut für Menschenrechte, Deutsches Jugendinstitut e. V., MenschenRechtsZentrum an der Universität Potsdam, & Rochow-Museum und Akademie für bildungsgeschichtliche und zeitdiagnostische Forschung e. V. an der Universität Potsdam (Hrsg.). (2017). *Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen*. Rochow-Edition.
- Enders, U. (Hrsg.). (2012). *Grenzen achten: Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen. Ein Handbuch für die Praxis*. Kiepenheuer & Witsch.
- Erlor, C., & Stary, U. (2017). *Pädagogische Grenzsituationen in der Kita meistern: Verhalten hinterfragen – professionell reagieren – gelassen bleiben*. Verlag an der Ruhr.
- Förster, K. (2024). *Pumbadur – Post für Pieps*. Förstereiverlag.
- Förster, K. M., & Förster, L. (2023). *Reflexions- und Entwicklungsmethode für einzelne Personen* [Unveröffentlichtes Arbeitsmaterial].
- Förster, K. M., Haltermann, K., & Wiesner, A. (2018). *Die Königsdisziplinen: Ressourcenorientierte Methode zur Teamentwicklung sowie zur Reflexion und Weiterentwicklung der Interaktionsqualität* [Unveröffentlichtes Arbeitsmaterial].
- Hansen, R., & Knauer, R. (2015). *Das Praxisbuch: Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita. Wie pädagogische Fachkräfte Partizipation und Engagement von Kindern fördern*. Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Hansen, R., Knauer, R., & Friedrich, B. (2006). *Die Kinderstube der Demokratie: Partizipation in Kindertagesstätten* (3. Aufl.). Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren des Landes Schleswig-Holstein.
- Jungmann, T., Koch, K., & Schulz, A. (2025). *Überall stecken Gefühle drin: Alltagsintegrierte Förderung emotionaler und sozialer Kompetenzen für 3- bis 6-jährige Kinder* (4., aktualisierte Aufl.). Ernst Reinhardt Verlag.
- Landkreis Osterholz. (2018). *Arbeitshilfe zur Erstellung von Schutzkonzepten in Kindertageseinrichtungen im Landkreis Osterholz*.
- Leitner, B. (2020). *Gewaltfreie Kommunikation in der KiTa: Wertschätzende Beziehungen gestalten – zu Eltern, Kindern, im Team und zu sich selbst. 10 Geschichten und 25 Übungen*. Junfermann.
- Maywald, J. (2009). *Kinderschutz in der Kita: Ein praktischer Leitfaden für Erzieherinnen*. Herder.
- Maywald, J. (2024). *Sexualpädagogik in der Kita: Sexuelle Bildung und Schutz vor sexualisierter Gewalt*. Herder.
- Niedersächsisches Landesamt für Soziales, Jugend und Familie, Landesjugendamt Fachbereich I, & Regionales Landesamt für Schule und Bildung Hannover, Landesjugendamt Fachbereich II. (2023). *Fachliche Orientierung: Erstellung eines Konzepts zum Schutz vor Gewalt für betriebsurlaubspflichtige Einrichtungen gem. § 45 Abs. 2 Nr. 4 SGB VIII auch i. V. m. § 48a Abs. 1 SGB VIII oder § 15 AG SGB VIII* (Stand: Januar 2023).
- nifbe (Hrsg.). (2023). *Hör auf damit!: Zwischen verletzendem und achtsamem Verhalten in der KiTa*. Herder.
- Oppermann, C., Winter, V., Harder, C., Wolff, M., & Schröer, W. (Hrsg.). (2018). *Lehrbuch Schutzkonzepte in pädagogischen Organisationen*. Beltz Juventa.
- Pfeffer, S., & Storck, C. (2018). *Resilienzförderung und Prävention sexualisierter Gewalt in Kitas: Das „ReSi“-Förderprogramm*. Högreffe.
- Regner, M., & Schubert-Suffrian, F. (2018). *Partizipation in der Kita: Projekte und den Alltag demokratisch mit Kindern gestalten* (überarb. und erw. Neuaufl., 3. Gesamtaufl.). Herder.
- Remsperger, R. (2011). *Sensitive Responsivität: Zur Qualität pädagogischen Handelns im Kindergarten*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sturzbecher, D., & Großmann, H. (Hrsg.). (2003). *Praxis der sozialen Partizipation im Vor- und Grundschulalter*. Ernst Reinhardt Verlag.
- Vereinte Nationen. (1989). *Übereinkommen über die Rechte des Kindes* (UN-Kinderrechtskonvention; Resolution 44/25 vom 20. November 1989).



11 Mitgeltende Unterlagen

- Leitbild der Lebenshilfe (www.lebenhilfe-ohz.de)
- Pädagogische Konzeptionen der Kindertagesstätten (www.lebenhilfe-ohz.de)
- Deeskalationskonzept (www.lebenhilfe-ohz.de)
- Kurzkonzept „Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren für Kinder“ (www.lebenhilfe-ohz.de)
- Kinderschutzordner des Landkreis Osterholz (www.landkreis-osterholz.de)
- UN-Kinderrechtskonvention (www.unicef.de)

ANHANG

- I. Selbstverpflichtung
- II. Risikoanalyse
- III. Verfahrensablauf bei Vermutung auf grenzverletzendes Verhalten von Mitarbeitenden in der Einrichtung



I. Selbstverpflichtung

Ich habe das Schutzkonzept (Stand 2026) gelesen und identifiziere mich mit der verankerten pädagogischen Haltung sowie den darin beschriebenen Handlungsweisen. Ich verpflichte mich, mein Möglichstes dazu beizutragen, dass unsere Kindertagesstätte für die Kinder ein sicherer Ort ist – ein Ort, an dem sie sich geborgen, wertgeschätzt und wohlfühlen können.

Nähe, Zuwendung und Beziehung gestalte ich professionell und mit angemessenen Grenzen.

Ich bin mir bewusst, dass Fehler zum menschlichen Miteinander gehören – sowohl mir selbst als auch anderen können sie unterlaufen. Aus Fehlern können wir lernen und gemeinsam an ihnen wachsen.

Daher wünsche ich mir, respektvoll und achtsam auf mögliches Fehlverhalten hingewiesen zu werden, falls anderen in meinem Handeln etwas auffällt.

Im Sinne unseres Schutzkonzepts sowie der Kinderrechte werde ich beobachtetes Fehlverhalten oder klare Grenzüberschreitungen weder tolerieren noch verschweigen. Ich verpflichte mich, in solchen Fällen unverzüglich, respektvoll und situationsangemessen zu handeln und das Gespräch zu suchen. Dies tue ich sowohl mit der betreffenden Person als auch mit der Leitung.

Einrichtung: _____

Datum, Ort: _____

Name (in Druckbuchstaben): _____

Unterschrift: _____

II. Risikoanalyse

Situationen, in denen wir die Grenzen der Kinder nicht wahren können

			Anmerkungen, Maßnahmen
1. Übergänge, Alltagsabläufe und Wahrnehmung			
Können wir unsere Aufgaben im Alltag so organisieren, dass die Kindergrenzen gewahrt bleiben?	☐	☐	
Achten wir darauf, dass (unsere) Hektik oder Zeitdruck die Kindergrenzen nicht überschreitet?	☐	☐	
Fühlen wir uns zurzeit durch Zeitdruck, fehlende Struktur oder unklare Absprachen im Team gestresst?	☐	☐	
Nehmen wir die Signale der Kinder wahr, wenn sie zeigen, dass ihnen etwas unangenehm ist?	☐	☐	
Reagieren wir angemessen, wenn Kinder ihre Grenzen zeigen?	☐	☐	
Spüren wir uns unserer eigenen Grenzen bewusst und können sie im Umgang mit Kindern einhalten?	☐	☐	
2. Sondersituationen			
Können wir auch in Stresssituationen (Notbetreuung, Ausflüge, Krankheitsausfälle) die Grenzen der Kinder wahrnehmen und respektieren?	☐	☐	
Gibt es zurzeit wiederkehrend Situationen, in denen wir aus Sicherheitsgründen kurzfristig Entscheidungen treffen müssen, die Kinder in ihrer Freiheit einschränken? Wenn ja, wie gehen wir damit um?	☐	☐	
Fühlen wir uns in solchen Situationen sicher oder benötigen wir zurzeit Unterstützung?	☐	☐	
3. Konflikte, Gruppendynamik und Wohlbefinden			
Achten wir darauf, dass wir Kinder wahrnehmen, die sich in der Kita unwohl fühlen oder nicht gerne kommen?	☐	☐	
Suchen wir gemeinsam mit den Erziehungsberechtigten und Kind nach Lösungen, wenn ein Kind sich in der Kita nicht wohlfühlt?	☐	☐	



Behalten wir in chaotischen oder lebhaften Situationen die Grenzen der Kinder im Blick?	☐	☐	
Wie reagieren wir bei Konflikten zwischen Kindern oder zwischen Kind und Mitarbeiterin/Mitarbeiter?	–	–	
4. Organisatorische, personelle und bauliche Faktoren			
Wie gehen wir mit Personalmangel oder häufigen Vertretungen um, damit Kinder nicht darunter leiden?	–	–	
Beeinträchtigen die räumlichen Bedingungen unsere Möglichkeiten, Kindergrenzen zu respektieren?	☐	☐	
5. Pflege- und Wickelsituationen			
Respektieren wir die Wünsche der Kinder beim Wickeln oder Umziehen? (Wer darf helfen ect.?)	☐	☐	
Wie gehen wir damit um, wenn wir trotz eigenem Unwohlsein oder Personalmangel handeln müssen?	–	–	
Schützen wir die Intimsphäre der Kinder?	☐	☐	
Achten wir darauf, dass die Regeln für die Toiletten eingehalten werden. Und die Kinder gegenseitig die Privatsphäre akzeptieren?	☐	☐	
6. Spezielle Bedürfnisse			
Finden wir einen guten Umgang mit den speziellen Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien?	☐	☐	

Maßnahmen / Lösungsstrategien:

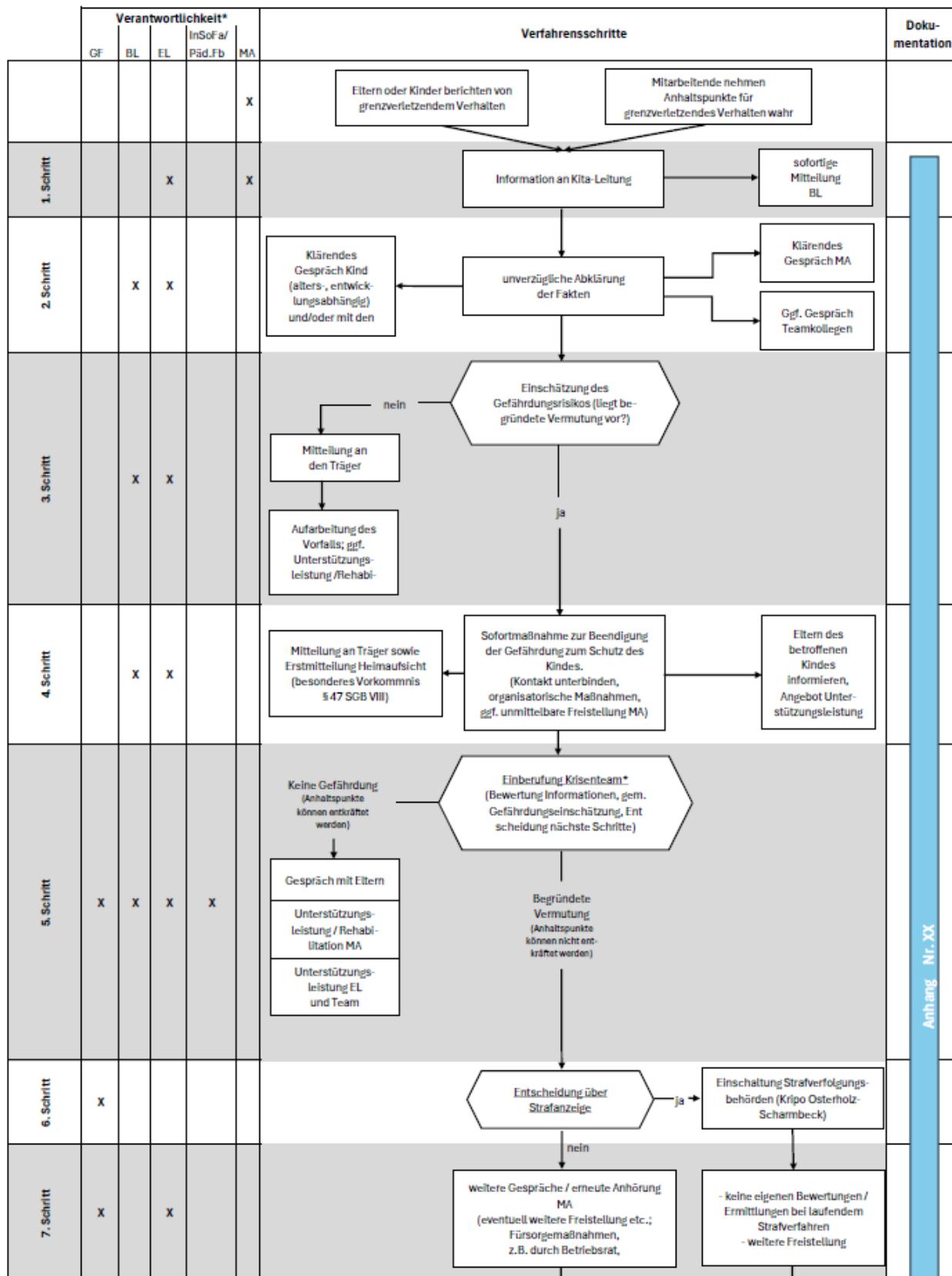
Verantwortliche Mitarbeitende / Unterschriften:

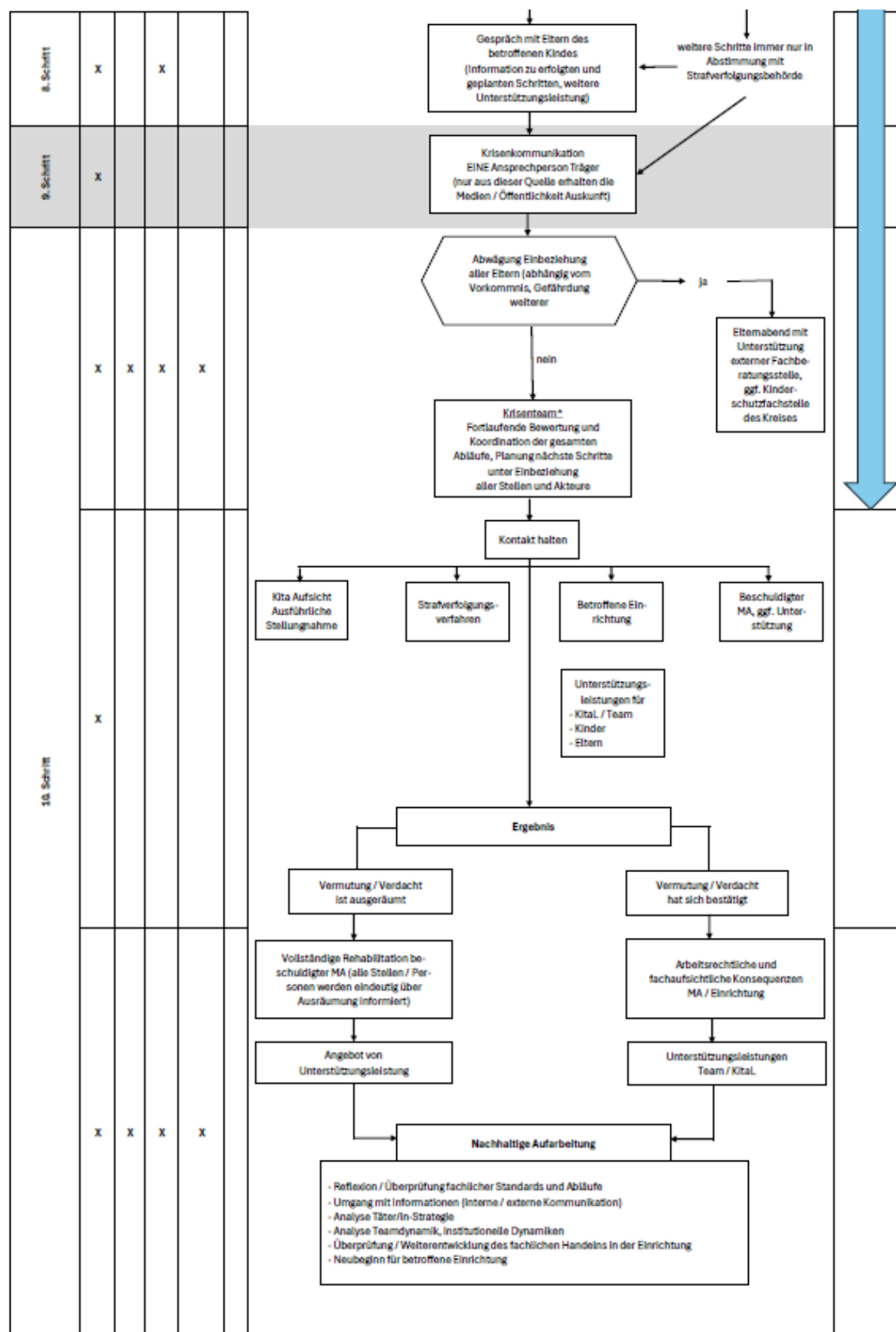
10.1 Evaluationsdatum:

Hinweise zur Nutzung

- **Offene Fragen** (mit „–“ markiert): Zur Diskussion im Team nutzen.
- Wenn ein Punkt mit „Nein“ angekreuzt wird, nehmen wir uns vor, im Team gemeinsam Lösungen zu entwickeln.
- **Maßnahmen oder Lösungsstrategien, auf die wir uns geeinigt haben, werden dokumentiert.**
- Die Umsetzung und Wirksamkeit der vereinbarten Maßnahmen wird regelmäßig **evaluiert**.

III. Verfahrensablauf bei Vermutung auf grenzverletzendes Verhalten von Mitarbeitenden in der Einrichtung





* Legende:

GF:

Geschäftsführung

BL:

Bereichsleitung KiTa

EL

KiTa-Leitung

Krisenteam:

BL, EL, InSoFa oder externe Fachberatung

InSoFa/Päd. Fb:

MA:

Insoweit erfahrene SBA Fachkraft / Pädagogische Fachberatung

Mitarbeiter/in

Notizen

[illegible]

